

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

13.7.1887 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944942](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944942)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Behnter Jahrgang.

№ 82.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Juli.

1887.

Verschärfung der Strafen bei Brutali- tätts-Verbrechen.

Die Statistik zeigt, daß die Brutalität-Verbrechen seit Jahren in Deutschland in unerhörter Steigerung begriffen sind, und es muß als traurige, aber vollinhaltlich wahre Thatsache bezeichnet werden, daß mit den der Strafjustiz jetzt zu Gebote stehenden Mitteln gegen dieses abscheuliche Verbrechen nicht in genügender Weise eingeschritten werden kann. Die einsichtsvollen Kriminalisten sind denn auch seit langer Zeit darüber einig, daß es ohne eine Verschärfung der Strafmittel nicht so weiter gehen kann, wenn nicht die Unsicherheit in größeren Städten wie auf dem Lande in stärkstem Grade zunehmen und der mit der Handhabung der öffentlichen Sicherheit betraute Beamte nutzlos dem wüsten Gesindel gegenüberstehen soll. Der Staat und die Gesetzgebung können und dürfen nicht länger verantworten, daß die wütheste Brutalität in Deutschland mit Strafen geahndet wird, die ebenso inhaltslos wie wirkungslos sind; es ist ihre heilige Pflicht, schleunigst in dem bestehenden Rechtszustande diejenigen Abänderungen vorzunehmen, welche nothwendig sind, wenn das zuchtlose Gesindel wieder Respekt vor dem Gesetze und den Beamten des Staates lernen soll. . . . Die Gesetzgebung muß sich entschließen, das zu thun, was die Kriminaljustiz, die sich noch von den sentimentalen Phrasen beherrschen läßt, nicht thut. Es ist dringendes Bedürfnis, gegen die wegen roher Angriffe auf die Gesundheit der Menschen verurtheilten Personen die körperliche Züchtigung wieder einzuführen. Die Peitsche macht allerdings aus einem Strolch und Lump noch keinen gesitteten, braven Mann, aber sie dient wenigstens dazu, ihm eine heilsame, recht abschreckende Erinnerung an die von ihm begangene That einzusößen, und wenn man von gewisser Seite immer noch glaubt, mit schönen Redensarten, wie „Entwürdigung, Entehrung der Menschenwürde“, hiergegen etwas beweisen zu können, so beweist man lediglich, daß man die Zeit, in der wir leben, und ihre Bedürfnisse durchaus nicht versteht. Wie die Strafe jetzt vollstreckt wird, ist sie für das heruntergekommene Gezücht Alles eher

als ein Uebel; der Aufenthalt im Gefängnis ist ja weit angenehmer und sorgenfreier als das Leben in der Freiheit für diese Entarteten; wenn wir also nicht ernstlich darauf bedacht sind, die Strafe wieder mehr zu Dem zu machen, was sie stets hätte sein sollen, zu einem Uebel, so mögen wir nur ganz getrost die Hoffnung aufgeben, jemals dieser Horden Herr zu werden. . . . Ob nun Prügelstrafe oder andere empfindliche und peinliche Strafverschärfungen in diesen Fällen das richtige sind, mögen die Fachleute auf dem Gebiete des Straf- und Gefängniswesens untersuchen; unbedingt nothwendig ist, daß in allernächster Zeit schon Schritte geschehen, um eine Ergänzung des Strafgesetzbuches in dieser Beziehung zu ermöglichen. Der Staat soll und darf sich aber nicht nur auf diese Verschärfung der Freiheitsstrafe beschränken, sondern er hat noch andere Mittel in Betracht zu ziehen, welche theils in anderen Staaten schon seit langer Zeit mit bestem Erfolg angewandt, theils von den vorzüglichsten Kriminalisten stets empfohlen werden. Beschränkung in der Nahrung, natürlich nur insoweit, als sie mit der Erhaltung der Gesundheit verträglich ist, wäre ein ausgezeichnetes Mittel, um den Messerhelden den Aufenthalt in der Strafanstalt etwas ungemüthlich zu machen. Noch wichtiger aber scheint es uns zu sein, die Aufmerksamkeit auf die Uebertragung des strengen militärischen Arrestes auf die Strafrechtspflege gegen Zivilpersonen zu lenken. Die Erhebungen, welche auf Ersuchen des Reichstages während fünfzehn Jahren über den Einfluß der Vollstreckung des strengen Arrestes auf die Gesundheit verfaßt wurden, haben dargethan, daß der von vielen Seiten befürchtete nachtheilige Einfluß durchaus nicht vorhanden ist, da der Procentsatz der Kranken, welche nur durch die Vollstreckung der Strafe krank wurden, ein überaus unbedeutender genannt werden muß. Hiernach stehen in gesundheitlicher Beziehung durchaus keine Bedenken entgegen, die Verschärfungen, welche das Wesen des strengen Arrestes ausmachen, gegen diejenigen Verbrecher zur Anwendung zu bringen, welche sich einer unmenschlichen Nothheit schuldig machen.

Schlechte Friedensausichten.

Nachdem eben erst bei dem Landesverrathsprözeß in Leipzig die ganze bodenlose Niederträchtigkeit einer Regierung ans helle Tageslicht getreten ist, die sich nicht scheut, ihre Beamten zu hochverrätherischen Unternehmungen gegen einen Nachbarstaat, der 17 Jahre lang geradezu bewundernswürdige Geduld geübt, zu mißbrauchen und sie zur Verführung der Unterthanen des Nachbarstaats zum Landesverrath und Treubruch anzuweisen, ist das französische Ministerium bereits einen Schritt weiter gegangen und auf dem Sprunge, sämtliche Deutsche in Frankreich für vogelfrei zu erklären. Es ist, als wollte dieses Land noch einmal den Aufenthalt des Kaisers in Ems zu einer weltgeschichtlichen Bedeutung bringen, noch einmal einen Krieg herausfordern, der ruchtbarer, blutiger und in seinen Folgen bedeutungsvoller werden müßte, als der deutsch-französische in den Jahren 1870 und 71.

Das Verhältnis, wie es sich neuerdings zwischen Frankreich und Deutschland infolge der in Frankreich grassirenden Deutschenhege gestaltet hat, muß die ernstesten Besorgnisse rechtfertigen. Es ist düsterer als jemals seit dem Kriege, es ist beinahe hoffnungslos. Man muß bis zum Mittelalter zurückgehen, um Zustände anzutreffen, wie diejenigen, welchen die Deutschen in Frankreich ausgesetzt sind. Wenn sich das deutsche Empfinden gegen diese unverantwortliche Behandlung immer energischer auflehnt, so wird man an hiesigen leitenden Stellen nicht das Geringste thun, um dieser sehr natürlichen Reaktion des Nationalgefühls, welches seine Langmuth schon allzulange gezeigt hat, Einhalt zu thun. Es wird freilich auch nichts geschehen, um die Verstimmung zu steigern; aber daß das Verhältnis, welches sich neuerdings fixiert hat, nicht ohne Rückwirkung auf die Beziehungen der Kabinete bleiben kann, ist wohl ohne Weiteres klar.

Jahrelang hat man es deutscher Seits im gefügigen Gefühl errungener Erfolge ertragen, daß das Nachbarvölkchen einen etwas gar zu umfangreichen und der Zeit nach ausgedehnten Gebrauch von dem Rechte gemacht hat, über den Sieger mit Worten herzuziehen, da es mit dem Schwerte nicht möglich war. Sogar

Vater und Sohn.

Novelle von W. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Und nun saß Friederike an dem Lager ihres Kindes, dessen Glieder der Krampf noch immer beinahe schraubenförmig verdrehte. Die Mutter sah die grauenhaften Erscheinungen mit starren, weitgeöffneten Augen an; über ihre Lippen kam kein Laut. Als der Arzt eintraf, den Reinhard hatte holen lassen, war der schlimmste Anfall zwar schon vorüber, aber der Kleine lag schwach und theilnahmslos da, und zitternd hob der Athem seine Brust.

Der Doktor untersuchte, fragte, suchte die Aehseln, verschrieb eine Medizin und ging.

Noch oftmals kam und ging der Arzt wieder, und wenn er vor dem kleinen Bettchen stand und Frau Werner mit ihrem herben, kalten Antlitz neben sich sah, dann ahnte er nicht, daß eine leidenschaftliche Angst ihr Inneres durchtobte und ihren Wangen alle Farben, ihren Lippen alle Worte nahm.

Und doch sah sie anfangs nicht voraus, was er vorausgesehen vom ersten Moment. Aber als sie in einer Gewitternacht neben dem Kranken wachte, als sie die vor Kurzem noch so weichen lieblichen Zügen bei der fahlen Beleuchtung der Blitze wieder und wieder in unheimlicher Schärfe hervortreten sah, da stieg riesenhaft erdrückend der Gedanke in ihr auf:

„Wenn er stirbt?“

Sie kniete zusammen wie vom Sturmwind getroffen und barg, den lauten Aufschrei zurückdrängend, das Antlitz in die Kissen. Unerbittlich rolfte der Donner fort und der Regen schlug prasselnd an die Scheiben. Wenn

sie damals den Kleinen in ihrer ungerechtfertigten Festigkeit nicht geschlagen, und wenn sie ihn nicht, nur mit ihrer Rachelust beschäftigt, in das Unwetter hinausgeschickt hätte — — vielleicht, vielleicht? — Sie rang die Hände und suchte machtvoll den Gedanken abzuschütteln und erschien am Morgen gefaßt und kühl wie immer, und doch war in ihrem Herzen ein Feuer angezündet, das nicht mehr erlosch.

Diese Tage, wo ihr ganzes übriges Empfinden aussetzte und sie nur noch ein Gefühl hatte, wo sie mit dem Schicksal um das zarte Leben rang wie um ihrer Seele Seligkeit, wo sie jetzt das Flehen der Todesangst im fieberwüthen Blick ihres Kindes las und jetzt aus einem matten Lächeln neue, seltsame Hoffnung sog — diese Tage erschütterten ihr Wesen in seinen Grundfesten und stürzten ein, was für die Ewigkeit gebaut schien. Und eines Tages stand der Arzt länger als sonst bei dem Bettenden, und dann sprach er: „Wir müssen ihn in Schweiß zu bringen suchen.“ Er verordnete Abreibung und heißen Thee und sagte noch im Abgehen: „Aber sehen Sie zu, daß er bald transpirirt! In zwei Stunden spätestens.“

Frau Werner befolgte seine Anordnungen und wartete dann in fieberhafter Spannung auf den Erfolg. Eine Stunde verging und noch eine halbe. Sie setzte sich auf den Bettrand, um besser sehen zu können und stützte den Arm in die Kissen. Ihre Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen, ihr Herz pochte nicht, es zuckte in langsamen, erschütternden Schlägen. Sie betete, betete so glühend, als liege sie zu den Füßen des Weltewaters und flammerte sich verzweifelt an seine Knie. Von Zeit zu Zeit legte sie die Hand auf Albert's Stirn und Braut und fühlte sie heiß und trocken. Die festgesetzte Frist war um — Uhren können vorgeben, Aerzte können irren — sie wartete noch eine Viertelstunde und noch eine — da

sank sie neben dem Bett auf die Knie und meinte mit gerungenen Händen: „Fluch dem Leben, das ich bisher geführt, und Fluch dem Tod, der mich so elend gemacht!“

Ein unartikulirter Aufschrei des Kindes riß sie empor. Ein Blick sagte ihr, daß der Krampfanfall wieder da sei, und nun wußte sie, daß er den schwachen Lebenspfaden zerreißen werde. Sie machte keinen Rettungsversuch mehr, sie sah mit gefalteten Händen zu: „Wäre ihr Kind vor ihren Blicken in den Wellen versunken, hätte es aus Feuerogluthen bittend die Hände nach ihr ausgestreckt, während sie gefesselt dabeistand — sie hätte es nicht hilfloser verderben sehen können.“

Und endlich noch ein letztes Aufbäumen des gemarterten Körpers, ein Zucken des entstellten Gesichtes — und dann war es aus.

Sie riß den Knaben empor und fühlte seine Schwere, sie stützte sein Haupt und es rollte von ihrer Hand; da schrie sie mehrere Male laut auf und sank vernichtet über die Leiche.

An dem Tage von Frau Stettingens Abreise hatte Alfred seinen Vater nicht mehr gesehen. Auch am folgenden Morgen ging er nicht in das Frühstückszimmer. Er mochte den Gedanken nicht fassen, ihm überhaupt noch einmal gegenüber zu stehen. Aber im Laufe des Vormittags trat der Vater selbst bei seinem Sohne ein.

Alfred, bei dem eben wieder statt des gestrigen Zornes ein wehmüthiger Schmerz überhand genommen hatte, sprang bei seinem Anblick besorgt empor, und er fühlte wieder, wie tief die Liebe zum Vater in seinem Herzen Wurzel gefaßt und wie ganz sein innerstes Wesen mit ihm verflochten sei.

„Du bist krank, Papa!“ rief er anwillkürlich.

die notorische Thatsache, daß Mitglieder der Regierung sich an dem Verheerungswerk der Patriotenliga beteiligten, ist stillschweigend geduldet worden. Aber wenn an der Thüre jedes Deutschen in Frankreich gleichsam ein rothes Kreuz gemalt wird, um ihn, wie zur Zeit der Bartholomäusnacht, dem Hasse des Pöbels als jagdbares Opfer zu zeigen, dann nähern sich die Dinge jenem Urzustande, in welchem nicht Sitte und Gerechtigkeit, sondern das Recht der stärkeren Faust gilt.

Die Möglichkeit, daß der Zwist auf dieses gefährliche Gebiet hinübergeworfen wird, will man in Deutschland durchaus nicht beschleunigen, aber man hat keine Ursache, sie zu fürchten. Ohne Zweifel indes liegen heute, wo die Regierung in Paris sogar vor den Gasen jenen sich beugt, welche eine Wagner'sche Oper auspeifen, die Verhältnisse äußerst gefährlich. Und das ist schlimm für Frankreich selber, schlimm auch für Deutschland, welches mit dem Tage rechnen muß, wo seine eigene Geduld erschöpft ist, und welches doch schneller noch, als diesen Unglückstag, jenen andern herannahen sieht, an dem die Leidenschaften jenseits der Vogesen verberzlich ausbrechen.

Mit einem Worte, die Aussichten auf Erhaltung des Friedens sind augenblicklich wieder einmal sehr schlechte.

Tagesbericht.

Ueber das Befinden des **Kaisers** lauten die täglichen Berichte aus Ems sehr gut. Der Kaiser steht schon früh auf, trinkt seinen Brunnen und fühlt sich, da es in den letzten Tagen nicht heiß gewesen ist, wohl und frisch. Auch unternimmt der Kaiser täglich Lahn- oder aufwärts Spazierfahrten. Auch die Aerzte sind jetzt für einen Aufenthalt des Kaisers in der frischen Gebirgsluft von Gastein.

Wie man der „Kreuztg.“ aus Ems schreibt, befindet sich daselbst wenige Schritte von dem Fenster des **Kaisers** die Stätte, wo die weltgeschichtliche Brunnen-Szene einst vor sich ging, wo der Kaiser tiefgetränkt dem Botschafter Napoleons den Rücken kehrte. Die Emsler Bürger wollten den Vorgang durch eine Denksäule verherrlichen; allein der Kaiser lehnte jede ihm auf diese Weise dargebrachte Huldigung auf das bestimmteste ab. Es blieb nichts übrig, als eine Sandsteinplatte zu legen, welche in die Kieslage eingelenkt ist und mit derselben die gleiche Höhe hat. Man liest auf derselben die inhaltsschweren Worte: 13. Juli 1870 9 Uhr 10 Min. Morgens. Auf besondere Anordnung des Kaisers darf der Stein am Gedenktage nicht bezwängt werden.

Gutem Vernehmen nach, schreibt man aus Ems, wird **Kaiser** Wilhelm Montag den 11. ds. von hier, von Koblenz am 13. Juli abreisen und am 14. auf der Insel Mainau eintreffen. Der Aufenthalt wird voraussichtlich 3 Tage dauern, da die Ankunft in Bad Gastein auf den 19. ds. festgesetzt ist.

Der deutsche **Kronprinz** hat seine Stimme wiedererlangt und darf täglich eine Viertelstunde laut sprechen. Dr. Madenzie hat nach der jüngsten Untersuchung des Halses erklärt, der Verlauf der Krankheit könne nicht günstiger sein.

Der Gutsherr sah in der That bleich und angegriffen aus wie nach durchwachter Nacht und seine von dunklen Rändern umgebene Augen schienen eingesunken. Er wehrte Alfred mit einer Handbewegung zurück.

„Laß das jetzt!“ sprach er kalt. „Hier.“ er zog ein Päckchen aus der Brusttasche, „da Du Dich für meine Liebesbriefe zu interessieren scheint und die Indiskretion gehabt hast, einen derselben zu lesen, bringe ich Dir nun die übrigen.“

Und er — warf die Briefe auf den Tisch, welche sein einstiges Verhältnis zu Friederiken, der jetzigen Frau Werner, klar legten und ging hinaus.

Alfred starrte ihm einen Augenblick bekümmert nach, dann griff er nach den Papieren, las — und glaubte in die Erde versinken zu müssen! Aber doch war ihm, als erwache er aus einem wüsten Traum und sah die Welt mit den Augen eines Gesehenden an. All die Kämpfe und Schmerzen der letzten Wochen, sie waren eine Seelenpein um ein Nichts gewesen! — Aber dann kam das Gefühl der Scham, der Heue wieder über Alfred und wie des Menschen Geist in trüben Augenblicken immer geschäftigt ist, Stein auf Stein zum schwindelnden Bau zusammenzutragen, so ward ihm jetzt auf einmal klar, weshalb die Mutter abgereist war! Das verhängnisvolle Billet, in dem er gestern gelesen, bevor er nach Langenau ritt — es war verschwunden, und die Mutter war gestern in seinem Zimmer gewesen.

O, wie groß, wie erdrückend ward da das Bewußtsein seiner Schuld!

Einen Moment brach er wie vernichtet in sich zusammen, dann aber sprang er auf und eilte zu dem Vater hinüber. Die Thür war verriegelt, er klopfte, er rief, er bat — endlich öffnete ihm Stettingen.

„O vergieb, vergieb!“ war Alfreds erstes Wort und

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** wird sich voraussichtlich nicht vor dem 1. August nach Rissingen begeben. Wohl aber gedenkt er Friedrichsruh in den nächsten Tagen zu verlassen und nach Barzin überzufriedeln. Das Befinden des Reichskanzlers ist ein zufriedenstellendes, er geht viel und verbringt fast den ganzen Tag im Freien.

Prinz Ferdinand von Coburg ist von der bulgarischen Sobranje einstimmig zum Fürsten gewählt worden, daran ist nun nichts mehr zu ändern. Tirnowa, wo die Sobranje tagt, ist besaßt, die bulgarische Regentenschaft empfängt Glückwunschtelegramme und sogar die Anhänger Zankow's, des Russenfreundes, haben erklärt, daß sie den von der Sobranje einstimmig gewählten Fürsten auch ihrerseits anerkennen würden. Soweit ist alles schön und gut. Nun aber der Prinz selbst und dann die Mächte! Prinz Ferdinand ist, wie jetzt feststeht, dieser Tage in Coburg gewesen und hat von dem Chef seines Hauses, dem Herzog Ernst von Coburg, die Zustimmung zur Annahme der Wahl erhalten. Auf dem Jagdschloß Oberhof hat der Prinz eine Zusammenkunft mit seinem Vorgänger, dem Fürsten Alexander, gehabt. Am Donnerstag Abend hat er sich dann nach Wien begeben, um noch mit dem und jenem Rücksprache zu nehmen. Er soll nach Tirnowa bereits telegraphirt haben, daß er die Wahl annehme, jedoch gewisse Bedingungen stelle. Wie diese lauten, ist noch unbekannt. Aus diplomatischen Kreisen verlautet, der Sultan werde die Wahl wahrscheinlich bestätigen, dagegen werde Rußland die Wahl nicht anerkennen, aus seinem passiven Widerstand aber nicht hervorzutreten. Ebenso werde sich Frankreich verhalten; England und Italien würden zustimmen. Es bliebe demnach noch Oesterreich und Deutschland und über deren Verhalten weiß man vor der Hand noch nichts Bestimmtes.

Der **Graf von Paris** redet, als ob morgen oder übermorgen die Republik in Frankreich gekürzt sei und er als König in Paris einziehen werde. Zu seinen um ihm versammelten Getreuen aus ganz Frankreich saate er: „Frankreich erwartet Thaten, keine Worte, die Monarchie wird ohne Gewaltanwendung kommen; denn alles ist bereit. Alle guten Franzosen werden mir Hilfe leisten und ich werde König aller Franzosen sein.“

„Los auf die Deutschen!“ Unter diesem Titel veröffentlicht das Pariser Blatt „Defense nationale“ einen von der Redaktion unterzeichneten Heftartikel mit dem Schlußwort: „Jeder Deutsche in Frankreich werde wie ein Feind behandelt und seine Nationalität habe wie ein Makel auf ihm.“

Der neue **französische Kriegsminister** ist bereits in eine parlamentarische Zwidmühle gerathen. Durch Verwerfung des Artikels 49 der Heeresvorlage, welcher unbeschränkte Entlassung nach zweijähriger Dienstzeit für alle militärisch ausgebildeten Soldaten einführt, hat die Kammer die Basis des neuen Militärgesetzes erschüttert und daselbe eigentlich verworfen, denn das Contingent während dreier Jahre bei der Fahne zu behalten, ist nach den im Budget vorgesehenen Mitteln nicht möglich. Der Referent Laurant gab sofort seine Entlassung und erklärte in den Zeitungen,

er zog des Bates Hand mit feuchten Augen an seine Lippen.

„Was soll ich vergeben? Man verzeiht ein Versehen, einen Fehler, selbst ein Verbrechen. Eine Ansicht, die aus Gedanken, Gewohnheiten, aus dem Grunde des Herzens als notwendige Frucht hervorgeht, vergibt man nicht, man bedauert sie nur,“ entgegnete Stettingen sanft.

Es entstand eine Pause, Stettingen ging an seinen Schreibtisch zurück und ergriff die Feder als sehe er die Sache für erledigt an. — „Man sagt zwar immer, so wie ein Vater seine Kinder liebt, wird er niemals wieder geliebt, indessen auf deine Achtung hätte ich wohl Anspruch gehabt,“ warf er noch hin.

„Papa, wenn du wüßtest, wie viel ich deshalb gelitten!“

„Danke dir selbst dafür.“

„Ich sehe wohl,“ sagte Alfred nach abermaligem längeren Schweigen, du kannst mir nicht vergeben, ich habe zu tief, zu tief an dir gesündigt. Du weißt nicht, wie tief! Ich folgte dir gestern nach Langenau, ich war es, der, ohne seine Worte zu bedenken, Mama von diesem Besuch erzählte.“

Der Gutsherr zuckte zusammen, und seine Augen blickten auf. „Das ist meine Sache,“ sprach er heftig, — „Du warst mir nach Langenau gefolgt? Ich war auch in deinem Interesse, dort, ich wollte Frau Werner um die Einwilligung zu einer Verbindung zwischen dir und Frieda ersuchen.“

„Beschäme mich nicht so tief,“ rief Alfred, es schien ihm ohnehin, als werde er nie mehr die Augen aufschlagen können, bevor er seinen Irrthum gefühlt.

„Leider wurde ich abgewiesen,“ fuhr der Vater fort, „es war eben gestern ein Unglückstag. Heimgekehrt, fand ich in jenem Schreiben dort — die Erklärung, weshalb

daß eine weitere Berathung des Militärgesetzes nunmehr eine parlamentarische Komödie sei. Durch die nach Beschluß des Ministerrathes am Donnerstag durch Rouvier und Ferron in der Budgetkommission abgegebene Erklärung, daß die Regierung die Vorlage wegen der versuchsweisen Mobilisirung eines Armeekorps aufrecht erhalte, wird die Situation sicher nicht angenehmer.

Rußland soll nach der Berliner „Kreuzzeitung“ mit einer Riesenanleihe von 2 Milliarden „umgehen“. Es hat zunächst bei den Franzosen angeklopft, aber diese verlangen Schwarz auf Weiß einen Bündnißvertrag. Hoffentlich bleibt's beim „Umgehen“, wie man von Gelpenstern sagt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Hofkassellon **Weischuh**, sowie dem Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Mundkoch **Hoffmann** das Ehrenkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Das am Sonntag auf dem Oldenburger Schützenhofe zum Besten der Waisenhausstiftung für das Herzogthum Oldenburg veranstaltete **Sommerfest** war sehr zahlreich besucht und dürfte einen ansehnlichen Reinertrag, welcher demnächst mitgetheilt werden soll, ergeben haben. Seine königliche Hoheit der Großherzog spendete wie im vorigen Jahre den ansehnlichen Betrag von 50 Mark. Bemerkenswert sei noch, daß der Bestand der bis jetzt gesammelten Gelder 3500 Mark beträgt, daß Personen eine jährliche Beisteuer von 50 Mark, viele von 10 Mark u. s. w. leisten, und daß die Beteiligung an dem wohlthätigen Unternehmen, das ja allerdings von seinem Inslebentreten selbstverständlich noch ziemlich weit entfernt ist, im allgemeinen fortwährend eine sehr rege und gute ist, so daß man der Hoffnung auf ein endliches Gelingen desselben sich wohl hingeben darf.

Am Freitag voriger Woche hat Jemand auf dem **Gertrudenkirchhof** das Grab seiner kürzlich verstorbenen Frau mit einem eisernen Gitter einfriedigen lassen, dessen vier Eckspitzen mit Bronze vergoldet waren. Am andern Morgen, also nach Verlauf von noch nicht 24 Stunden, war aber schon von roher Hand an sämtlichen vier Spitzen das Gold wieder heruntergezackt worden. Wo bleibt da die Beaufsichtigung des Kirchhofs, wenn solch freche Schändlichkeiten ungelesen und ungekürzt vorkommen können?

Den des Einbruchsdiebstahls in das Landgerichtsgebäude **Verdächtigen** hat man bereits in Haft genommen und in die hiesige Gefängnisanstalt als Untersuchungsgefangenen eingeliefert, wofür nun derselbe Gelegenheit hat, beim Tutenleben über sein Schicksal nachzudenken. Ein Fetzen von einer Nummer der **Weserzeitung**, welcher an der Einbruchsstelle am andern Morgen gefunden wurde, soll zur Entdeckung resp. Ermittlung des mutmaßlichen Thäters, der übrigens bis vor wenigen Monaten selbst noch die Stelle eines öffentlichen Sicherheitsbeamten bekleidete, geführt haben.

mein Sohn in der letzten Zeit sich so scheu vor mir zurückgezogen, anstatt mir den Kummer, den ich in seinen Augen las, anzuvertrauen. O Alfred, Alfred! Ich habe, seit du mir geboren wardst, manche Stunde in qualvoller Sorge an deinem Krankenlager zugebracht, ich habe unendlich gelitten, als ich dich in diesen Wochen so traurig hinwelken sah; aber einen Tag wie den gestrigen, glaubte ich nie erleben zu dürfen!“

Stettingen bedeckte das Gesicht mit den Händen, als er sich wieder aufrichtete, war Alfred verschwunden. —

Dieser wandelte, ein ruhelofer, mit sich selbst Zerfallener, durch den Garten. Er verwünschte den Tag, an welchem der erste Keim des Argwohns gegen seinen Vater in sein Herz gestreut worden, an welchem ihm Gustav Rommbach die erste Andeutung gemacht. Warum hatte er dieselbe nicht gleich damals als eine Beleidigung aufgefaßt und gerächt? Aber konnte er nicht jetzt noch für jedes Wort, das er wochenlang mit Flammenschrift in seiner Seele umhergetragen, Rechenschaft fordern, nicht jetzt noch dem falschen Freund seine Verachtung in's Gesicht schleudern? Es war freilich, Alfred fühlte es, eine erbärmliche Genugthuung, die er dem Vater damit gab, aber es war doch eine Genugthuung.

Er bestieg sein Pferd und ritt zu Rommbachs Gut hinüber; doch mußte er unverrichteter Sache umkehren, der junge Herr war verreist und würde erst in acht Tagen zurückkehren, hatte man ihm gesagt.

Nach Ablauf dieser Frist klopfte er wieder an Gustav's Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrscheinlich gelangen jetzt auch noch andere Diebstähle und Einbrüche, die bisher unaufgeklärt geblieben sind, zur Aufhellung.

Die **Gerichtsferien** beginnen am Freitag den 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Solche Ferienfachen sind: 1) Strafsachen, 2) Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffenden Sachen, 3) Maß- und Marktsachen, 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Mieter in die Mieträume angebrachten Sachen, 5) Wechselfachen, 6) Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird, 7) Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder.

Seit der Zeit, wo der sog. **Zoologische Garten** in den Händen des jetzigen Pächters, Herrn Schmidt, sich befindet, erfreut sich dies so herrlich gelegene Etablissement eines lebhaften Besuchs. Der wohlgepflegte Garten bietet größeren Gesellschaften genügend Raum und finden sich daselbst überall geschützte Sitzplätze vor. Außerdem hat der jetzige Pächter durch Blumen Schmuck der Veranda ein freundliches Aussehen gegeben. — Indem wir dem jetzigen Pächter, der außerdem für Verabreichung guter Speisen und Getränke Sorge trägt, ein fröhliches Gedeihen wünschen, empfehlen wir das dem Evertsholz gegenüber so romantisch gelegene Etablissement eines lebhaften Besuchs.

Mög' er an allen Tagen
Nicht kommen aus dem Tritt,
Dann hat gar nicht zu klagen
Der Gartenwirth Herr Schmidt.

Das freie Umherlaufen der großen **Hunde**, ohne Begleitung der betreffenden Eigenthümer, sollte nicht geduldet werden, da es manchmal vorkommt, daß dadurch oft kleine Kinder erschreckt werden, wie solches kürzlich auf dem Wall an der Staulinie passirte, wo ein großer Köter an einem Kinde vorbeischoß und die Kleine so in Schrecken setzte, daß sie vom Weinkrampf befallen wurde. Ohne Begleitung sollte man diese großen Köter ein für alle Mal nicht laufen lassen.

Schwarze Störche sind in unserer Gegend eine seltene Erscheinung. Ein solches Paar ist vor Kurzem im Wildenloh entdeckt worden, wo dasselbe in der Spitze einer hohen Eiche sein Nest aufgeschlagen hat. Naturfreunde machen wir hierauf aufmerksam. Wer im Wildenloh sich zu orientiren vermag, kann das Nest leicht finden, wenn man den Weg an der Jagdhütte vorbei verfolgt; das große Nest sitzt in einer am Fußwege stehenden hohen Eiche.

Am morgenden Mittwoch, den 13. d. Mts., werden folgende **Extrapersonenzüge** zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren werden. 1. Zu gewöhnlichen Fahrpreisen: Von Oldenburg nach Zwischenahn 12 Uhr 42 Minuten Nachmittags. 2. Zu ermäßigten Fahrpreisen: Von Oldenburg nach Rastede 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Von dem Festzuge der Kriegervereine am 26. v. Mts. hat Herr Photograph Eigenthater hieselbst vom Schauenburgischen Hause aus einige **Momentaufnahmen** gemacht, die als sehr gelungen bezeichnet werden können. Für die Theilnehmer an diesem wirklich großartigen Festzuge dürfte namentlich der Besitz eines solchen Bildes von vielem Interesse sein.

Man sollte es nicht denken, daß in der Stadt Oldenburg der **Wittwenstand** so zahlreich vertreten wäre, als es wirklich der Fall ist. Es leben nämlich hier nach vorgenommener Ermittlung nicht weniger als 935 Wittwen. Ein großer Theil derselben befindet sich in drückender Lage und hat seine Existenz nur durch saure Arbeit, der übrige kleinere Theil fällt in die Beamten- und besitzende Klasse. Die Zahl der Wittwen soll die hohe Ziffer der Wittwen lange nicht erreichen.

In ungleich besserer Lage befinden sich die Herren **Proprietäre**, von den augenblicklich etwa 160 in unserer Stadt wohnen. Ein stärkerer Zugang derselben nach hier hat sich in den letzten Jahren bemerkbar gemacht, während früher dieselben mehr nach unserer Nachbarstadt Bremen neigten.

Aus den Haupt-Kaffeehandelsplätzen wird gemeldet, daß die **Kaffeepreise** ganz erheblich, zum Theil sogar panikartig gefallen sind. Bisher hieß es immer, die Kaffee-Ernten seien schlecht gewesen, und nun stellt sich klar und deutlich heraus, daß das ganze Geschrei nur allein Börsenmanöver gewesen ist. Die Herren Kapitalisten haben dabei wieder einmal ihr Geschäft gemacht. Für unsere Hausfrauen bleibt die Hauptsache natürlich, daß der Kaffee wieder billiger wird.

Eine **Schauerthat** ist am gestrigen Tage von dem Mauermeister D. in Jever verübt worden, indem derselbe seine Ehefrau, angeblickt infolge eines unbedeutenden Streites, durch zwei Revolvergeschosse tödtete. Nach vollbrachter That eilte er zur Polizei und zeigte sich selbst als den Mörder seiner Frau an, worauf er sofort in Haft genommen wurde.

Ein frecher **Uhrendiebstahl** wurde am vorigen Freitag bei dem Uhrmacher Schmidt in Elsfleth mittelst Einbruchs verübt, indem 16 Stück goldene und silberne Taschenuhren sowie mehrere goldene und silberne Ketten gestohlen wurden. Die dort stationirten Gensdarmen Herren Hohn und Schütte waren von dem Bestohlenen, welcher von dem Geräusch erwacht war, schnell zur Stelle requirirt und gelang es denselben auch bald, die Spitzbuben, einen Bäcker und einen Schloffer von Profession, die in dortiger Gegend in letzter Zeit Colporteurgeschäfte betrieben haben, zu ermitteln, dingfest zu machen und in Nummer Sicher abzuliefern. Bei dem Einen wurden 9 Uhren und diverse Ketten vorgefunden, 7 Uhren werden noch vermißt, über deren Verbleib die Strolche jede Auskunft verweigern.

Vom Welttheater.

Das „Echo“ erläßt folgendes originelle und löbliche Preisauschreiben zur Ehrenrettung der viel verkanteten **Schwiegermütter**: „Die Redaktion ist leider nicht reich genug, um denjenigen würdig zu belohnen, der das Lob der Schwiegermutter in überzeugendster Weise singt. Aber sie fühlt ebenfalls eine Art literarischer Verpflichtung gegenüber den zahlreichen guten Schwiegermüttern auf dieser Welt, und schlägt deshalb einen kleinen Sängerkrieg wie folgt vor: Wer in acht gereimten Druckzeilen am schlagendsten den Werth der Schwiegermutter preist, erhält von uns einen Ehrenlohn von 20 Mk. Das preisgekrönte Merkprüchlein wird im „Echo“ abgedruckt. Bezügliche Einwendungen werden bis zum 20. Aug. 1887 angenommen.“

Einen großen Verlust hat ein **Geflügelhändler** in Berlin vor kurzem erlitten. Als er am vorigen Dienstag auf dem dortigen Ostbahnhof eintraf, um einen Wagen in Empfang zu nehmen, in dem für ihn aus Polen 2000 Hühner eintreffen sollten und man den Wagen geöffnet hatte, sah man die Bescheerung. Die Hühner waren sämmtlich todt. Möglich, daß dieselben in Folge der Hitze kaputt gegangen sind, doch hatte man es auch veräumt, den Thieren Trinkwasser in den Wagen zu stellen, sodas sie wahrscheinlich verdurstet sind.

Die Kosten der **Gastfreundschaft**, welche die Königin Victoria während der Feier ihres Jubiläums den nach London gekommenen ausländischen Fürstlichkeiten erwiesen hat, sollen sich auf mehr als 100 000 Pfund Sterling (2 Millionen Mark) belaufen.

Fliegen in Wien schon die **Nothschilder** in der Luft herum? In ganz Wien war das Gerücht verbreitet, Nothschild wolle nach Paris übersiedeln und in das Parkhaus seiner Vettern eintreten. Die Börse war sehr alterirt. Zum Glück kam die prompte Berichtigung, das Gerücht sei ganz und gar „aus der Luft gegriffen.“ Eine merkwürdige Luft!

Wahrscheinlich die seltsamste aller Bestimmungen, welche jemals ein Mensch über seinen eigenen **Leichnam** getroffen haben wird, ist am 17. Juni dieses Jahres von einem Amerikaner in Pittsburg abgefaßt worden. Der Testator, Ambros Metharge, der 52 Jahre alt ist, ordnet wie folgt an: „Ich will, daß meine Leiche nach der St. Michaelskirche gebracht und nach der gehörigen Einsegnung meiner Familie übergeben werde. Diese wird sie nach Samson's Verbrennungs-Ofen führen, dort zu Asche verbrennen lassen, diese Asche in ein kleines Fläschchen einschließen und dem deutschen Konsul in New-York schicken, welcher sie dem Kapitän des deutschen Dampfers „Elbe“ in Obhut geben wird, der sie in seinem Schiff für die Dzeanreise sicher aufbewahren wird. Mitten auf dem Dzean angelangt, ersuche ich den Kapitän, einen der Passagiere aufzufordern, sich in Seemanstracht zu werfen, mit meiner Asche in seiner Hand die Spitze des Topmastes zu erklettern und, nachdem er den letzten Segen gesprochen, den Korfkörper von der Flasche zu ziehen und den Inhalt in alle vier Winde zu zerstreuen.“

Vom **Reglerfest** in Leipzig erzählt der dortige „General-Anzeiger“ einen heiteren Einfall fröhlicher Studenten. Der Präsident des Reglerverbandes wandert in später Nachtstunde stillbeglückt seiner Wohnung zu. Da naht sich ihm in der Grimmaischen Straße eine Schaar fröhlicher Studenten und „Gut Holz“ schallte ihm entgegen aus neun kräftigen Kehlen, man umringte ihn und fragte: „Wie wäre es, großmächtiger Reglerbundespräsident, wenn wir auf dieser herrlichen Asphaltbahn einen „Schub“ riskirten?“ (Die Grimmaische Straße ist asphaltirt.) Sofort fand sich der Präsident als „König“ von acht lebenden Reglern

umstellt. Der neunte Studiosus, ein beliebter Herr, nahm in gewisser Entfernung Aufstellung und rafte wenige Augenblicke später als „Kugel“ in die „Vollen.“ Mit einem Ruck lagen die acht in der Bahn, nur der „König“ stand noch allein. „Acht um den König“, erschallte es ihm fröhlich entgegen und mit „gut Holz“ trollte das übermüthige Häuflein ab. Der Herr Präsident hat später versichert, daß ihm eine solche Spezialität in der edlen Kegelei noch nicht vorgekommen sei.

Jetzt muß sogar Dr. Aveling, der Reisebegleiter Liebnechts in den Vereinigten Staaten, erklären, daß die **Klassen-Unterschiede** drüben über dem Wasser im gepriesenen Lande der Freiheit viel größer sind als in Deutschland und überhaupt in Europa. Es giebt drüben keine Mittelklasse und die Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Gebildeten und Ungebildeten ist viel breiter und tiefer als in der alten Welt. Diese Schilderung ist Avelings Arbeiterstatistik entnommen.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
"	Nordenhamm.	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
"	Brahe	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
"	Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21
"	Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.33
"	Draakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
"	Dsnabrück	—	—	1.50	8.33

		Abfahrt.				
		Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	—	6.20 9.15
"	Jever	8.25	—	2.35	—	9.15
"	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00	8.40 *9.45
"	Brahe	8.08	—	2.00	5.00	8.40
"	Nordenhamm.	8.08	—	2.00	—	8.40
"	Leer	*7.12	8.30	2.40	—	6.10 9.20
"	Neuschanz	8.30	—	2.40	—	6.10
"	Draakenbrück	8.30	—	2.30	—	8.33
"	Dsnabrück	8.30	—	2.30	—	—

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Kirchennachricht.

Pauernkirche.

Am Sonnabend, den 16. Juli:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): G. K. N. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 12. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,35
3 1/2 do	99,20	99,85
2 1/2 do	99, —	100, —
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4 1/2 Oldenburg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 do	95,25	100,25
3 1/2 Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101, —	102, —
4 1/2 Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3 1/2 do	97,50	98,05
3 1/2 Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	156,75	157,75
4 1/2 Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	103, —	104, —
3 1/2 Hamburger Staats-Anleihe	98,80	99,35
3 1/2 Bremer do von 1885	—	—
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	90,50
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	106,10	106,65
3 1/2 do	99,40	99,95
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	97,50	98,05
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,60	98,30
4 1/2 Bismarckische Stadtanleihe 4 Serie	97,70	98,25
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 do. do. von 1880	—	—
3 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,10	96,65
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,95	—
4 1/2 Pfladonner Stadtanleihe	77,80	78,35
4 1/2 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102, —
4 1/2 do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,20	101,75
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	95,35	96,10
3 1/2 do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100, —	101, —
5 1/2 Borussia-Prioritäten	—	—
4 1/2 hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99, —	100, —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145, —	—
[Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 B. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 1/2 Einzahlung und 5 1/2 Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburg. Eisenbahnen-Actien (Augustheuer)	—	—
(4 1/2 Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenburg. Porting. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	106, —
(4 1/2 Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	870, —
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,40	169,20
" " London " " 1 Pfr. " "	20,305	20,405
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2.	—	—



Presshonig und **Schleuderhonig** in feinsten Qualität, sowie **Honigkuchen** und **Cakes** in verschiedenen Arten empfiehlt

W. Stolle.

Käse

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei

W. Stolle.

Oldenburg. Meine

Schwarz- und Weißbrodbäckerei

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

A. Berger, Koppelstr. 4.

Gesucht: Ein Knecht auf sofort.

A. Berger, Koppelstr. 4.



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Loose und Anmeldebogen zur Barelser Geflügel-Ausstellung am 29. d. Mts. sind bis zum 18. Juli bei Herrn Uhrmacher Lührs zu haben. D. B.

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer, Aufseher a. D.** Mühlstr. 2. oben.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Alle Sorten trockene und streichfertige

Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Klostermann, Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

Labels Hotel

Freunde des Billardspiels mache darauf aufmerksam, daß ich ein **neues Billard** in meinem Locale habe aufstellen lassen.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Unionsgarten.

Am Donnerstag, den 14. Juli:

3. Abonnements-Concert

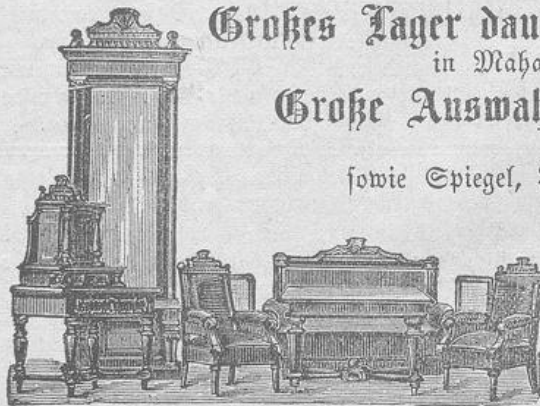
ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

Feusse, Stabstrompeter.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12



Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie

Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Bringe meine

Gastwirthschaft und Restauration

hiermit in empfehlende Erinnerung.

Flaschenbier aus Ehlers' und Höyers Brauereien, sowie **Braunbier** und **Weissbier** von Büsing und Klostermann habe stets auf Lager.

G. Winter, Staulinie 4a.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge

werden prompt zurück gesandt.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Das Möbel-Geschäft von H. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfiehlt: 16 Commoden, 41 Bettstellen, 5 Chiffoniere, 8 Sophas, 2 Pulte mit Glasaufsatz, 3 Küchenschränke, 36 Tische, 32 Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc. zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito 2schlafrige Bettstellen von 12 Mark an.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehu Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gültige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**